



2. Jahrgang
Erscheint täglich mit
Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

gegen die Agrarier vorwirft. Sie sagt wörtlich: „Die In-
dustriellen haben in der That die gegenwärtige Schärfung
der wirtschaftlichen Kolonisationen gar nicht abgewartet, ehe
sie zu Lohnherabsetzungen schritten. Sie haben bereits im
Jahre 1884 die Löhne ihrer Arbeiter reduziert und diese Be-
wegung hat auch im Jahre 1885 Fortschritte gemacht, wenn
statistische Angaben darüber auch noch fehlen. Es ist auch
gar nicht zweifelhaft, daß ein Theil der Großindustriellen
sich gerade jetzt mit der Absicht umfassender Lohnherabsetzungen
trägt. Es sind noch in den letzten Tagen Namen und Ziffern
genannt worden. Unrichtig ist die Angabe Dr. Natorp's,
daß die Gelegenheit zur Arbeit sich vermehrt habe. Das ist
speziell in der Kohlenindustrie in Rheinland und Westfalen
nicht der Fall. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Zahl
der Arbeiter im letzten Vierteljahr 1885, gegenüber derselben
Zeit des Jahres 1884, um 1016 Köpfe abgenommen hat.“
Weiter führt das konservative Blatt die Rede des Abgeord-
neten Schmieding im Abgeordnetenhaus als einen Beweis
für geschickte Interessenvertretung der Industriellen an und
äußert seine Genugthuung über die energische Zurückweisung,
welche die Wünsche nach Tarifbegünstigungen seitens des
Ministers Maybach erfahren haben. Es sagt: Wir haben
diesen trefflichen Ausführungen des Herrn Ministers nichts
hinzuzufügen. Sollen ist die Annahme eines Theils der
Großindustrie so zutreffend charakterisiert worden. Nur da-
rauf wollen wir aufmerksam machen: Die Leute, welche sich
durch geheime Tarife billige Frachten verschaffen, das sind
dieselben Leute, welche von der „Selbstsucht der Agrarier“
reden.

gegen die Agrarier vorwirft. Sie sagt wörtlich: „Die In-
dustriellen haben in der That die gegenwärtige Schärfung
der wirtschaftlichen Kolonisationen gar nicht abgewartet, ehe
sie zu Lohnherabsetzungen schritten. Sie haben bereits im
Jahre 1884 die Löhne ihrer Arbeiter reduziert und diese Be-
wegung hat auch im Jahre 1885 Fortschritte gemacht, wenn
statistische Angaben darüber auch noch fehlen. Es ist auch
gar nicht zweifelhaft, daß ein Theil der Großindustriellen
sich gerade jetzt mit der Absicht umfassender Lohnherabsetzungen
trägt. Es sind noch in den letzten Tagen Namen und Ziffern
genannt worden. Unrichtig ist die Angabe Dr. Natorp's,
daß die Gelegenheit zur Arbeit sich vermehrt habe. Das ist
speziell in der Kohlenindustrie in Rheinland und Westfalen
nicht der Fall. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Zahl
der Arbeiter im letzten Vierteljahr 1885, gegenüber derselben
Zeit des Jahres 1884, um 1016 Köpfe abgenommen hat.“
Weiter führt das konservative Blatt die Rede des Abgeord-
neten Schmieding im Abgeordnetenhaus als einen Beweis
für geschickte Interessenvertretung der Industriellen an und
äußert seine Genugthuung über die energische Zurückweisung,
welche die Wünsche nach Tarifbegünstigungen seitens des
Ministers Maybach erfahren haben. Es sagt: Wir haben
diesen trefflichen Ausführungen des Herrn Ministers nichts
hinzuzufügen. Sollen ist die Annahme eines Theils der
Großindustrie so zutreffend charakterisiert worden. Nur da-
rauf wollen wir aufmerksam machen: Die Leute, welche sich
durch geheime Tarife billige Frachten verschaffen, das sind
dieselben Leute, welche von der „Selbstsucht der Agrarier“
reden.

Auf Grund bester Informationen wird der „Schl. Ztg.“
versichert, daß die Arbeiten zur Weiterführung der speziell
unter dem Begriff der Sozialreform fallenden legis-
latorischen Maßnahmen ihren ungehörten Fortgang nehmen.
Insbesondere ist man jetzt in verschiedenen Reichsämtern an
der Gewinnung der Grundlagen für einen Gesetzentwurf,
betreffend die Altersvorsorge der Arbeiter, thätig. Ein freudiges
Bravo zu diesem riesigen Fortschritt auf der einmal als
richtig erkannten Bahn.

Tagessnachrichten.

* Berlin, 18. Febr. (Vom Tage.) Laut dem hiesigen
bekannt gewordenen vorläufigen Ergebniss der Volkszählung
vom 1. Dezember 1885 betrug die ortsanwesende Bevölkerung
in Preußen 28 214 032 Personen gegen 27 279 111 im
Jahre 1880. Die Bevölkerung hat sich demnach innerhalb
der letzten fünf Jahre um 1 034 921 Personen, d. h. um
3,79 % vermehrt. In Westfalen betrug die ortsanwesende
Bevölkerung 2 202 737 gegen 2 043 442 Personen im Jahre
1880, in der Rheinprovinz 4 344 806 gegen 4 074 000 im
Jahre 1880, in Hessen-Rheinland 1 592 162 gegen 1 554 376
im Jahre 1880, in Hannover 2 172 294 gegen 2 120 168
im Jahre 1880. Mit Ausnahme von Pommern, welches
am 1. Dez. 1885 1 505 795 Personen gegen 1 540 034 am
1. Dez. 1880 zählte, also um 34 239 Personen abgenommen
hat, haben sämtliche preussische Provinzen an Bevölkerung

gewonnen. — Der Briefkasten der von Eugen Richter
begründeten „Freisinnigen Zeitung“ bringt folgende Auf-
forderung:

Wir beabsichtigen nunmehr, Listen derjenigen national-
liberalen Reichstagsabgeordneten aufzustellen, welche 1. für
das Monopol, 2. gegen das Monopol sind, 3. noch eine
schwankende Stellung einnehmen. Für Material zur
Aufstellung dieser Listen werden wir unseren Freunden
dankebar sein.

Also Wiedereinführung politischer Konduitenlisten zu
Gunsten der Schnapsinteressenten — und das nennt sich
„Freisinnig“! — Wie wir aus der „Post“ erfahren, ist Herr
Dr. Windthorst um die kleine Freude einer Polenadresse
gekommen. Die Urheber der angeregten Adresse an ihn und
Genossen erklären in einer Lemberger Zeitung, die Inoppor-
tunität ihrer Idee eingesehen und diese endgültig fallen ge-
lassen zu haben. Die Meldung, daß die Adresse bereits ab-
gehandelt sei, sei unrichtig. — Das zu Ehren der Abgeordneten
v. Wenda und Dr. Römer vorbereitete Festmahl der national-
liberalen Fraktionen des Reichstags und Abgeordnetenhauses
muß leider wegen Unwohlseins der beiden Jubilare ver-
schoben werden.

— Berlin, 17. Febr. (Hutten-Siedingen-Denk-
mal.) Gestern vereinigte sich im Abgeordnetenhaus unter
dem Vorsitz des Abg. Prof. Gneist eine größere Anzahl von
Reichstags- und Landtagsabgeordneten, um die Frage zu be-
rathen, auf welchem Wege das zu errichtende Hutten-Siedingen-
Denkmal gefördert werden könnte. Abg. Landrath Knebel
legte eingehend den Stand der Sache dar. Es ist daraus zu
entnehmen, daß als Ploß die Ebernburg bei Münster a. Stein,
wo jene Vorkämpfer der geistigen Freiheit einst hoffend die
Größe des heute erstarkten Reiches pflanzen, in Aussicht ge-
nommen, daß der Entwurf, der unter Anlehnung an einen
schon früher von Kauer entworfenen, mit hervorragenden
Künstlern berathen ist, bereits fertig vorliegt, und daß der
Kostenanschlag auf etwa hunderttausend Mark festgestellt ist.
Die Versammlung erklärte sich nach kurzer Debatte und
nach Einsichtnahme des Entwurfs mit diesen vorbereitenden
Schritten einverstanden und trat dann in eine sehr eingehende
Verhandlung über die Aufbringung der erforderlichen Mittel.
An der Debatte theilnahmen die Abg. von Schenckendorff,
Sehffardt-Magdeburg, Wormann, Berger (Witten), Mar-
quardsen, Gneist, Kalle, Knebel u. A. Nachdem die zu er-
greifenden Maßnahmen festgestellt waren, wurde einstimmig
die Errichtung eines deutschen Centralcomitees zur Beschaffung
der Mittel für das Hutten-Siedingen-Denkmal zu Berlin
zum Beschluß erhoben und Prof. Gneist mit der Konsti-
tuirung betraut. Männer der verschiedensten politischen
Parteien sollen zum Beitritt aufgefordert werden. Schon
gegenwärtig liegen eine Anzahl namhafter Zeichnungen vor,
jedenfalls alle Aussicht vorhanden ist, daß jenen Männern, welche
bereits in trüben Zeiten den Blick des deutschen Volkes auf
ein großes, einiges und starkes Deutschland hinlenkten, das
wohlverdiente, nationale Denkmal errichtet werden kann.

□ Berlin, 18. Febr. (H. v. Wenda.) Heute feiert
ein hochverehrtes und hochgeachtetes Mitglied der parlamen-
tarischen Körperschaften und der national-liberalen Partei,

gegen die Agrarier vorwirft. Sie sagt wörtlich: „Die In-
dustriellen haben in der That die gegenwärtige Schärfung
der wirtschaftlichen Kolonisationen gar nicht abgewartet, ehe
sie zu Lohnherabsetzungen schritten. Sie haben bereits im
Jahre 1884 die Löhne ihrer Arbeiter reduziert und diese Be-
wegung hat auch im Jahre 1885 Fortschritte gemacht, wenn
statistische Angaben darüber auch noch fehlen. Es ist auch
gar nicht zweifelhaft, daß ein Theil der Großindustriellen
sich gerade jetzt mit der Absicht umfassender Lohnherabsetzungen
trägt. Es sind noch in den letzten Tagen Namen und Ziffern
genannt worden. Unrichtig ist die Angabe Dr. Natorp's,
daß die Gelegenheit zur Arbeit sich vermehrt habe. Das ist
speziell in der Kohlenindustrie in Rheinland und Westfalen
nicht der Fall. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Zahl
der Arbeiter im letzten Vierteljahr 1885, gegenüber derselben
Zeit des Jahres 1884, um 1016 Köpfe abgenommen hat.“
Weiter führt das konservative Blatt die Rede des Abgeord-
neten Schmieding im Abgeordnetenhaus als einen Beweis
für geschickte Interessenvertretung der Industriellen an und
äußert seine Genugthuung über die energische Zurückweisung,
welche die Wünsche nach Tarifbegünstigungen seitens des
Ministers Maybach erfahren haben. Es sagt: Wir haben
diesen trefflichen Ausführungen des Herrn Ministers nichts
hinzuzufügen. Sollen ist die Annahme eines Theils der
Großindustrie so zutreffend charakterisiert worden. Nur da-
rauf wollen wir aufmerksam machen: Die Leute, welche sich
durch geheime Tarife billige Frachten verschaffen, das sind
dieselben Leute, welche von der „Selbstsucht der Agrarier“
reden.

Auf Grund bester Informationen wird der „Schl. Ztg.“
versichert, daß die Arbeiten zur Weiterführung der speziell
unter dem Begriff der Sozialreform fallenden legis-
latorischen Maßnahmen ihren ungehörten Fortgang nehmen.
Insbesondere ist man jetzt in verschiedenen Reichsämtern an
der Gewinnung der Grundlagen für einen Gesetzentwurf,
betreffend die Altersvorsorge der Arbeiter, thätig. Ein freudiges
Bravo zu diesem riesigen Fortschritt auf der einmal als
richtig erkannten Bahn.

Tagessnachrichten.

* Berlin, 18. Febr. (Vom Tage.) Laut dem hiesigen
bekannt gewordenen vorläufigen Ergebniss der Volkszählung
vom 1. Dezember 1885 betrug die ortsanwesende Bevölkerung
in Preußen 28 214 032 Personen gegen 27 279 111 im
Jahre 1880. Die Bevölkerung hat sich demnach innerhalb
der letzten fünf Jahre um 1 034 921 Personen, d. h. um
3,79 % vermehrt. In Westfalen betrug die ortsanwesende
Bevölkerung 2 202 737 gegen 2 043 442 Personen im Jahre
1880, in der Rheinprovinz 4 344 806 gegen 4 074 000 im
Jahre 1880, in Hessen-Rheinland 1 592 162 gegen 1 554 376
im Jahre 1880, in Hannover 2 172 294 gegen 2 120 168
im Jahre 1880. Mit Ausnahme von Pommern, welches
am 1. Dez. 1885 1 505 795 Personen gegen 1 540 034 am
1. Dez. 1880 zählte, also um 34 239 Personen abgenommen
hat, haben sämtliche preussische Provinzen an Bevölkerung

gewonnen. — Der Briefkasten der von Eugen Richter
begründeten „Freisinnigen Zeitung“ bringt folgende Auf-
forderung:

Wir beabsichtigen nunmehr, Listen derjenigen national-
liberalen Reichstagsabgeordneten aufzustellen, welche 1. für
das Monopol, 2. gegen das Monopol sind, 3. noch eine
schwankende Stellung einnehmen. Für Material zur
Aufstellung dieser Listen werden wir unseren Freunden
dankebar sein.

Also Wiedereinführung politischer Konduitenlisten zu
Gunsten der Schnapsinteressenten — und das nennt sich
„Freisinnig“! — Wie wir aus der „Post“ erfahren, ist Herr
Dr. Windthorst um die kleine Freude einer Polenadresse
gekommen. Die Urheber der angeregten Adresse an ihn und
Genossen erklären in einer Lemberger Zeitung, die Inoppor-
tunität ihrer Idee eingesehen und diese endgültig fallen ge-
lassen zu haben. Die Meldung, daß die Adresse bereits ab-
gehandelt sei, sei unrichtig. — Das zu Ehren der Abgeordneten
v. Wenda und Dr. Römer vorbereitete Festmahl der national-
liberalen Fraktionen des Reichstags und Abgeordnetenhauses
muß leider wegen Unwohlseins der beiden Jubilare ver-
schoben werden.

— Berlin, 17. Febr. (Hutten-Siedingen-Denk-
mal.) Gestern vereinigte sich im Abgeordnetenhaus unter
dem Vorsitz des Abg. Prof. Gneist eine größere Anzahl von
Reichstags- und Landtagsabgeordneten, um die Frage zu be-
rathen, auf welchem Wege das zu errichtende Hutten-Siedingen-
Denkmal gefördert werden könnte. Abg. Landrath Knebel
legte eingehend den Stand der Sache dar. Es ist daraus zu
entnehmen, daß als Ploß die Ebernburg bei Münster a. Stein,
wo jene Vorkämpfer der geistigen Freiheit einst hoffend die
Größe des heute erstarkten Reiches pflanzen, in Aussicht ge-
nommen, daß der Entwurf, der unter Anlehnung an einen
schon früher von Kauer entworfenen, mit hervorragenden
Künstlern berathen ist, bereits fertig vorliegt, und daß der
Kostenanschlag auf etwa hunderttausend Mark festgestellt ist.
Die Versammlung erklärte sich nach kurzer Debatte und
nach Einsichtnahme des Entwurfs mit diesen vorbereitenden
Schritten einverstanden und trat dann in eine sehr eingehende
Verhandlung über die Aufbringung der erforderlichen Mittel.
An der Debatte theilnahmen die Abg. von Schenckendorff,
Sehffardt-Magdeburg, Wormann, Berger (Witten), Mar-
quardsen, Gneist, Kalle, Knebel u. A. Nachdem die zu er-
greifenden Maßnahmen festgestellt waren, wurde einstimmig
die Errichtung eines deutschen Centralcomitees zur Beschaffung
der Mittel für das Hutten-Siedingen-Denkmal zu Berlin
zum Beschluß erhoben und Prof. Gneist mit der Konsti-
tuirung betraut. Männer der verschiedensten politischen
Parteien sollen zum Beitritt aufgefordert werden. Schon
gegenwärtig liegen eine Anzahl namhafter Zeichnungen vor,
jedenfalls alle Aussicht vorhanden ist, daß jenen Männern, welche
bereits in trüben Zeiten den Blick des deutschen Volkes auf
ein großes, einiges und starkes Deutschland hinlenkten, das
wohlverdiente, nationale Denkmal errichtet werden kann.

□ Berlin, 18. Febr. (H. v. Wenda.) Heute feiert
ein hochverehrtes und hochgeachtetes Mitglied der parlamen-
tarischen Körperschaften und der national-liberalen Partei,

gegen die Agrarier vorwirft. Sie sagt wörtlich: „Die In-
dustriellen haben in der That die gegenwärtige Schärfung
der wirtschaftlichen Kolonisationen gar nicht abgewartet, ehe
sie zu Lohnherabsetzungen schritten. Sie haben bereits im
Jahre 1884 die Löhne ihrer Arbeiter reduziert und diese Be-
wegung hat auch im Jahre 1885 Fortschritte gemacht, wenn
statistische Angaben darüber auch noch fehlen. Es ist auch
gar nicht zweifelhaft, daß ein Theil der Großindustriellen
sich gerade jetzt mit der Absicht umfassender Lohnherabsetzungen
trägt. Es sind noch in den letzten Tagen Namen und Ziffern
genannt worden. Unrichtig ist die Angabe Dr. Natorp's,
daß die Gelegenheit zur Arbeit sich vermehrt habe. Das ist
speziell in der Kohlenindustrie in Rheinland und Westfalen
nicht der Fall. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Zahl
der Arbeiter im letzten Vierteljahr 1885, gegenüber derselben
Zeit des Jahres 1884, um 1016 Köpfe abgenommen hat.“
Weiter führt das konservative Blatt die Rede des Abgeord-
neten Schmieding im Abgeordnetenhaus als einen Beweis
für geschickte Interessenvertretung der Industriellen an und
äußert seine Genugthuung über die energische Zurückweisung,
welche die Wünsche nach Tarifbegünstigungen seitens des
Ministers Maybach erfahren haben. Es sagt: Wir haben
diesen trefflichen Ausführungen des Herrn Ministers nichts
hinzuzufügen. Sollen ist die Annahme eines Theils der
Großindustrie so zutreffend charakterisiert worden. Nur da-
rauf wollen wir aufmerksam machen: Die Leute, welche sich
durch geheime Tarife billige Frachten verschaffen, das sind
dieselben Leute, welche von der „Selbstsucht der Agrarier“
reden.

Auf Grund bester Informationen wird der „Schl. Ztg.“
versichert, daß die Arbeiten zur Weiterführung der speziell
unter dem Begriff der Sozialreform fallenden legis-
latorischen Maßnahmen ihren ungehörten Fortgang nehmen.
Insbesondere ist man jetzt in verschiedenen Reichsämtern an
der Gewinnung der Grundlagen für einen Gesetzentwurf,
betreffend die Altersvorsorge der Arbeiter, thätig. Ein freudiges
Bravo zu diesem riesigen Fortschritt auf der einmal als
richtig erkannten Bahn.

Tagessnachrichten.

* Berlin, 18. Febr. (Vom Tage.) Laut dem hiesigen
bekannt gewordenen vorläufigen Ergebniss der Volkszählung
vom 1. Dezember 1885 betrug die ortsanwesende Bevölkerung
in Preußen 28 214 032 Personen gegen 27 279 111 im
Jahre 1880. Die Bevölkerung hat sich demnach innerhalb
der letzten fünf Jahre um 1 034 921 Personen, d. h. um
3,79 % vermehrt. In Westfalen betrug die ortsanwesende
Bevölkerung 2 202 737 gegen 2 043 442 Personen im Jahre
1880, in der Rheinprovinz 4 344 806 gegen 4 074 000 im
Jahre 1880, in Hessen-Rheinland 1 592 162 gegen 1 554 376
im Jahre 1880, in Hannover 2 172 294 gegen 2 120 168
im Jahre 1880. Mit Ausnahme von Pommern, welches
am 1. Dez. 1885 1 505 795 Personen gegen 1 540 034 am
1. Dez. 1880 zählte, also um 34 239 Personen abgenommen
hat, haben sämtliche preussische Provinzen an Bevölkerung

gewonnen. — Der Briefkasten der von Eugen Richter
begründeten „Freisinnigen Zeitung“ bringt folgende Auf-
forderung:

2. Jahrgang
Erscheint täglich mit
Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
in der Expedition M. 1,25,
per Post Quart. 1,50 pro
Quartal. Inserate des 1.
haltigen Zeile 10 Sp.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N. 42.

Siegen, Freitag, 19. Februar

1886.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 19. Februar.

Gegenüber der Behauptung, daß nach den kirchen-
politischen Novellen der letzten Jahre, insbesondere
dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf, von der ganzen sogen.
Maigesetzgebung so gut wie nichts mehr übrig bleibe, ist es
zweckmäßig darauf hinzuweisen, daß eine ganze Reihe wich-
tiger Gesetze durch die bisherigen oder jetzt vorgeschlagenen
Abänderungen gar nicht berührt wird. Dahin gehören außer
den beiden Reichsgesetzen betr. den Jesuitenorden und die
Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern
(dem sogen. Expatrinations- oder Internirungsgesetz) die gar
nicht oder ganz unerheblich abgeänderten Gesetze über die
Grenzen des Rechts zum Gebrauche kirchlicher Straf- und
Zuchtmittel, über den Austritt aus der Kirche, über die
Verwaltung erledigter katholischer Bistümer, über die geist-
lichen Orden und Congregationen, über Aufhebung der Art.
15, 16, 18 der preussischen Verfassung, über die Vermögens-
verwaltung in den katholischen Kirchengemeinden, über die
Rechte der altkatholischen Kirchengemeinschaften an dem
kirchlichen Vermögen. Tiefgreifende Abänderungen haben
nur die beiden Gesetze vom 11. und 12. Mai 1873 erfahren,
das allerdings grundlegende Gesetz über die Vorbildung und
Anstellung der Geistlichen und das Gesetz über die kirchliche
Disziplinargewalt und die Errichtung des Gerichtshofs für
kirchliche Angelegenheiten.

Wir haben im gestrigen Blatte hinzuzufügen vergessen,
daß die im Reichstag eingebrachten Wahländerungs-
vorschläge sozialdemokratische Kinder sind. Die Herren
nehmen den Mund gleich recht voll: Herabsetzung des wahl-
fähigen Alters auf 21 Jahre, Beschränkung der Bestimmung,
wonach vom Wahlrecht Personen ausgeschlossen sind, die
eine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln beziehen,
auf solche Personen, die in öffentlichen Armenanstalten
unterhalten werden, Verminderung der Zahl der Abgeordneten
nach Maßgabe der Volkszählung von 1885, Einführung
verschlossener amtlich gestempelter Umschläge für die Stimm-
zettel, Anberaumung des Wahltags auf einen Sonntag,
Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über die Anzeige
und Ueberwachung von Versammlungen und Vereinen zur
Vorbereitung der Wahlen während der Zeit der ausge-
schriebenen Wahlen u. a. Wie man sieht, ein ganzes Bündel
sehr weitgehender, meistens übrigens altbekannter Forderungen,
über die sich zum Theil, z. B. über die Einführung von
Stimmzettelumschlägen wohl reden ließe. Am ungeheuer-
lichsten ist die Forderung der Herabsetzung des wahlfähigen
Alters auf 21 Jahre. Andere Leute sind der Ansicht, daß
das jetzt festgestellte Alter von 25 Jahren schon zu niedrig sei.

Welche Liebe und Unterstützung unsere Großen in die
von der Partei Stöcker zu erwarten hätte, sollten
diese Herren einmal zum Ruder kommen -- glücklicherweise
ist aber dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel
wachsen -- dafür die nachstehende Abrechnung der „Kreuz-
zeitung“, die den Industriellen Eigennutz und Feindseligkeit

Zum Lindwurm.

Roman von W. Henz.

(Fortsetzung.)

Es war ein zweifelhaftes ziemlich großes und sehr
hohes Gemach, in welchem Villa sich jetzt verwundert um-
sah; bald aber fiel ihr Blick auf das Bild der Mutter, welches
neben dem des Vaters über dem Sofa hing. Sie konnte die
Augen nicht wieder abwenden, sie sah es ja zum erstenmal,
das liebe Gesicht mit dem dunklen Haar und Auge und
dem etwas bleichen Teint. Ein tieflaues Stoffkleid ließ
den schön geformten Hals plastisch hervortreten, den eine
Schmuckkette aus Perlen zierte und ebenso Perlen schlangen
sich durch das Haar des trefflich gemalten Bildes.

„Ist sie nicht wunderschön?“ fragte Christel halblaut.
„Blicken Sie einmal in den Spiegel, gnädiges Fräulein, —
wem sieht sie wohl ähnlich?“

Aber Villa hörte nicht, bemerkte auch nicht das schelmische
Lächeln ihrer Zofe. Sie sah unverwandt zu dem Bilde
empor, und nur einen kurzen Moment streiften ihre Augen
das Porträt des Vaters, der nach der Mode jener Zeit im
blauen Frack mit hochstehendem Klapptragen und Jabot
dargestellt war.

„Christel!“ sagte sie endlich, „wir wollen Mamas Bild
zuerst vom Staube befreien, damit ich den Kranz darüber
hängen kann. Daß uns anfangen, es sieht hier ja entsetzlich
wüst aus.“

„Ja, ja, gnädiges Fräulein,“ stimmte Christel bei, „hier
ist auch wohl seit achtzehn Jahren kein Besen und kein
Wischluch thätig gewesen.“

Während diese nun das Erforderliche zu einer gründlichen
Reinigung herbeiholte, blickte Villa sich neugierig um in dem
Raume. Da stand dem Sofa gegenüber ein massiver Schreib-
tisch aus Ebenholz, ausgelegt mit zarten Goldfäden, auf
dem unzählige Nippes in Porzellan und Metall sich befanden;
eine kostbare Bronceuhr ruhte oberhalb dieses Möbels auf
einer Konsole „Breguet à Paris“ stand auf dem Zifferblatt.
Sofa und Sophas, Nähstischen und Stühle waren sämtlich
aus dem kostbaren Holze gefertigt und mit Gold verziert.
Die raue Seidentapete von dunklem Granatroth mit ein-

gewebten Arabesken kontrastirte gefällig mit den Vorhängen
und Ueberzügen der Polster aus perlgrauem Sammet mit
schwarzen Leisten. Ein dünnbinniges, tafelförmiges Klavier
stand neben dem Sofa, und zwischen diesen beiden Möbeln
zeigte sich eine Tapetenthür, aber sie war verschlossen.

„Staub und Spinnweb!“ sagte das junge Mädchen
leise, „von dem Augenblick beginnend, als sie hinausgetragen
wurde. Gewiß hat Mutter diese Nippes eigenhändig auf
ihre Plätze gestellt, gewiß jedes selbst geordnet und nun —
ja, es mag ihm schwer geworden sein, dem Vater, mir dies
alles zu überlassen, und ich muß dafür dankbar sein; und
ich bin es ja auch, aber — um solchen Preis —!“

Bald waren mit Hilfe der Handwerker die Vorhänge
und Teppiche entfernt und auf den Hof getragen, um sie
dort vom Staube zu befreien, die Polstermöbel folgten,
und dann traten Besen und Handfeger ihre Arbeit an,
wobei Villa mit allem Eifer half. Die Deffnung des Schreib-
tisches verschob sie trotz ihrer brennenden Neugier auf eine
ruhigere Zeit.

„Hast du denn die Schlafstube deiner Mutter schon ge-
sehen?“ fragte Tante Rose, „wo du geboren bist? Komm!
Christel, öffne das Fenster drinnen.“

Auch diese Stube war mit entprechendem Luxus ein-
gerichtet, massive Möbel von Mahagoniholz schmückten den
Raum, und über dem Bette hing das Brustbild eines Offiziers
in preussischer Kürassiruniform.

„Das ist dein Großvater,“ sagte Tante Rose, indem
sie auf das Brustbild in prächtigem Goldrahmen wies,
„und dies ist echtes Meißener Porzellan,“ auf die Wasch-
tischchen deutend, „und in diesem Bette ist deine Mutter
gestorben.“

Das Mädchen hatte sich auf die kleine Chaiselongue
geworfen und schluckte laut.

„Kind, laß dich nicht so gehen,“ bat Tante Rose und
umfaßte sie zärtlich. Sie besaß nun einmal nicht das Ver-
ständniß für zartere Gefühle, aber sie war gut, herzlich, und
suchte auch sofort nach Trostgründen. „Freue dich,“
sagte sie, „daß es dir vergönnt ist, in so unmittelbarem
Verkehr mit alle dem zu treten, was deine Mutter einst
umgab, was sie liebte und werth hielt; nicht jedem Kinde
wird es so gut. Und wenn nun erst Ordnung geschaffen
und alles gereinigt ist, dann kannst du diesem schönen Ge-

fühle dich noch mehr hingeben und hast Zeit und Ruhe den
Inhalt der Schränke kennen zu lernen und wirst viel Schönes
dort finden.“

„O Tante, wenn sie noch lebte,“ meinte Villa, „dann
wäre alles besser! — Was soll nur aus mir werden, wenn
ich ihn nicht vergessen kann!“

„Sieh dir das Bild deiner Mutter an,“ ermahnte die
alte Dame, „bedenke, was sie ihr gethan haben, und dann
frage dich, ob dein Vater anders handeln kann!“ Sie stand bei
diesen Worten auf und trat in die Wohnstube zurück, wo
eben die Weiber mit Eimer und Besen erschienen.

„Ach, was kann der Sohn für das Vergehen der Eltern!“
flüchelte das Mädchen. „Er muß ja doppelt unglücklich sein,
wenn er den ganzen Zusammenhang dieser entsetzlichen Ge-
schichte erfährt! O mein Gott, wenn er denken könnte, ich
habe ihn auch aufgegeben!“

„Das denkt er nicht!“ tönte eine leise Stimme in ihr
Ohr, und als die verwundeten Augen aufschauten, blickten
sie in Christels besorgtes Gesicht, die aber sofort den Finger
auf den Mund legte zum Zeichen des Schweigens. „Kommen
Sie lieber hinaus, gnädiges Fräulein,“ sagte sie dann laut,
„wir müssen die Vorhänge und Teppiche von hier ebenfalls
hinuntertragen; gehen Sie ein wenig in den Garten, hier
können Sie doch nicht helfen; und ich passe schon auf, daß
an den hübschen Säckchen nicht gerührt wird. Draußen ist
es so warm und sonnig, und die Berge sehen so tiefblau
herüber.“

„Liebe Villa,“ rief jetzt auch die Tante aus der Neben-
stube, „geh' lieber hinunter, bis wir den Staub von den
Wänden gefegt haben; deine Augen sind obendrein gereizt. Sieh
dich einmal auf dem Hofe nach den Gardinen um, ob sie
noch brauchbar sind?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Brautfahrt.

Novelle von E. Harner.

(Fortsetzung.)

„Nicht?“ fuhr Herr von Robertwilly fort. „Na, kein
Wunder! Ein nettes, anspruchsloses Mädchen, die Elisabeth,
ganz geschaffen zur Gesellschaftlerin, aber freilich, nichts Be-

Herr von Benda, seinen 70. Geburtstag. Der allverehrte parlamentarische Veteran gehört seit 1858 dem Abgeordnetenhaus und von Anfang an dem Reichstag ununterbrochen an; welche bedeutende Stellung er in diesen Körperschaften und in der nationalliberalen Partei angenommen und einnimmt, ist allbekannt. Die nationalliberalen Fraktionen des Reichstags und Abgeordnetenhauses werden zu Ehren des Herrn von Benda und eines andern verehrten Parteigenossen, des Abg. Dr. Römer, der vor einigen Wochen ebenfalls sein 70. Lebensjahr zurücklegte, am 23. d. M. eine Doppelfeier veranstalten. Mögen den beiden Jubilaren die Frische und Mäßigkeit des Geistes und Körpers, deren sie sich jetzt erfreuen noch lange erhalten bleiben.

Berlin, 18. Febr. (Reichstag.) Die heutige Reichstags-Sitzung gehörte fast ausschließlich den Sozialdemokraten. Die Beratung über die Verlängerung des Sozialistengesetzes wurde auf Antrag des Abg. Salenleber von derjenigen über die Denkschriften betreffend die Ausführung des sog. kleinen Belagerungszustandes getrennt und zunächst mit der letzteren begonnen. Abg. Wiered hielt eine weitangelegte Rede, die sich über das ganze politische System des Fürsten Bismarck einschließlich des Brauntweinmonopols verbreitete, bis der Präsident den Redner zur Sache rief. Mehr auf den vorliegenden Gegenstand eingehend, verwahrte der Redner die Sozialdemokratie gegen den Vorwurf, eine Umsturzpartei zu sein; gerade sie sei es, die Exzesse und Ungeheuerlichkeiten fernhalte. Das Sozialistengesetz habe zu zahllosen kleinlichen Verfolgungen und Rechtsverletzungen geführt, ohne daß man diese Bewegung doch mit Polizeimahregeln hätte unterdrücken können; namentlich die Ausweisungen unterjog der Redner, der darunter selbst gelitten, einer sehr bitteren Kritik; um dabei nicht mitwirken zu müssen, habe sich in Leipzig ein Polizeibeamter selbst das Leben genommen. Abg. Frohme legte diese Vorwürfe in heftiger Weise fort und brachte eine Reihe von Polizeibergriffen und Fällen von Amtsmißbrauch zur Sprache, namentlich den Vorfall auf dem Frankfurter Friedhof. Beschwerten seien stets erfolglos geblieben, die Beamten regelmäßig in Schutz genommen worden. Ueber die Sozialreform des Fürsten Bismarck erging sich dieser wie der vorhergehende Redner in sehr geringfügigen Ausdrücken. Uebrigens zog sich Herr Frohme für seine heftigen Ausfälle zwei Ordnungsrufe zu. Minister von Puttkamer nahm die Beamten, gegen welche die Angriffe der Vorredner gerichtet waren, in Schutz; über den Frankfurter Vorfall schwebte noch die Untersuchung. Der Abg. Singer fuhr alsdann mit der Erzählung von angeblichen Willkürhandlungen und Amtsmißbräuchen der Polizei gegen Sozialdemokraten fort und behauptete, es finde eine gezielte Anreizung zu gefährlichen Handlungen durch politische Agents provocateurs statt. Der Minister von Puttkamer stellte das entschieden in Abrede und war in der Antwort auf die vorgebrachten Beschwerden ziemlich glücklich. Dann wurde zur Beratung der Vorlage über die Erneuerung des Sozialistengesetzes übergegangen. Der vollsparteiische Abg. Mayer-Württemberg eröffnete den Sturm mit einer Rede von wenig Bedeutung. Interessanter und geistvoller war eine Rede Nebels, die den heutigen Sitzungstag abschloß.

Berlin, 16. Febr. (Das Abgeordnetenhaus) feierte heute die Beratung des Bergwerks-Gesetzes. Abg. Schmieding kam auf die neuliche Auseinandersetzung mit dem Minister Maybach über die Lage des Bergbaus und die Eisenbahntarife zurück. Minister Maybach schlug heute in der Tariffrage einen etwas entgegenkommenderen Ton an, namentlich bezüglich des Kohlenpreises. Die Mängel der Bergwerkssteuer erkannte er an. Die Behauptung, daß die Canalvorlage zurückgegangen sei, entbehre der Begründung. Die Tariffrage wurde alsdann noch von verschiedenen Rednern behandelt. Bei den Dittlenwerken regte Abg. Hammacher die Sifirung oder Einschränkung der Verdrängung ausländischer Silbererze an. Abg. v. Schorlemer-Mast empfahl die Einführung eines Kohlenpreysolls, worüber eine längere Debatte entstand. Morgen: Eisenbahnetat.

Philippopol, 17. Febr. (Fürst Alexander) ist heute Nachmittag, begleitet von seinem Bruder, dem Prinzen Franz Joseph von Wattenberg und dem Minister Karanelow, hier eingetroffen und feierlich empfangen worden. Bald nach der Ankunft des Fürsten im Palast machten sämtliche Konsuln, mit Ausnahme des russischen, ihre Aufwartung. Die Stadt ist festlich geschmückt, Abends fand eine Illumination statt. — Beim Empfang der Konsuln habe der Fürst sein Vertrauen zur baldigen Lösung der rumelischen Frage und Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu Serbien ausgedrückt.

Meine Reise mit dem Maler Hellgrewe nach den Agur-Bergen in Deutsch-Ostafrika

von **Albert Schöge.**
(Schluß.)

Gegen 2 Uhr Mittags kehrten wir wieder zum Dorfe zurück. Die Sonne schien ihre ganze Kraft auf uns konzentriert zu haben und umgab uns mit einem verengenden Geruch. Da gegen 4 Uhr bemerkt Hellgrewe so beiläufig: ich glaube ich be-

merkenswertes, kann mir schon denken, daß sie dir neben Nelly keinen Eindruck gemacht hat. Bist du endlich so weit? So komm!" und er zog den Zuhörenden fast gewaltsam in den Garten.

"Aber so erlaube doch, Onkelchen!" protestierte Erich, allein es war zu spät, das Wort war schon in den Lippen. In dem mit buntem Weinlaub umponnenen Eingang der Laube stand Nelly — ein liches Bild auf dunklem Grunde! "Nun, Herr Nelly, nun? Hab: ich etwa zu viel gesagt?" kicherte der alte Herr.

"Nein, o nein, gewiß nicht! Die kindliche Schönheit war zur jugendlichen geworden. Das war die schlanke, biegsame Gestalt, nur voller und entwickelter, das war das zarte Oval des Gesichtes, der frische Mund, der im selben Augenblick schmollte und lachen konnte, die blauen Augen, die sich ebenso schnell mit Thränen füllen und lustig aufblitzen konnten. Noch trug sie das volle Vordenhaar nach Kinderfittie offen, im üppigen Geringel fiel es über die Schultern herab. Vor den Augen des jungen Mannes begann es zu flimmern, — es war das übermüthige Kind, das ihm die halbreifen Kirichen an den Kopf geworfen, und es war auch wieder eine Fremde, mit der er nichts gemein hatte, — er sah nichts mehr mit Deutlichkeit, und die kleine Hand, die sich ihm darbot, hatte unbestimmte Umriffe.

Dann sah er in der Laube, aber er wußte weder was er sprach, noch was die andern sagten, bis endlich der Schleier zerriß und er wieder festen Boden unter den Füßen fühlte. Eine sehr einfache, sehr alltägliche Frage hatte das veranlaßt, sie lautete, ob er eine angenehme Fahrt gehabt habe und ob er sich nicht sehr angegriffen fühle? Die Frage kam aus einer Ecke, in der er nichts Bestimmtes hatte unterscheiden können, da Herr von Robertwiz jedoch seinen Namen vorstellend genannt, hatte er derselben eine Verbergung gemacht.

Jetzt sah er, daß sich eine Dame in derselben befand, die, in ein schlichtes, schwarzes Wollenkleid gekleidet, neben Nellys strahlender Erscheinung wohl übersehen werden konnte. Sie mußte älter sein als diese, ihr Wangen waren blässer und schmäler, das Lächeln um den Mund ernster, allein in den dunklen Augen blühte etwas, wie unterdrückte Schelmerei, was keineswegs ohne Reiz war. Und während

komme Zieler, und kaum eine Stunde darauf kam es auch schon zum sichtlichen Ausbruch. Das fehlte nun gerade noch; ich fühlte schon seit 10 Tagen, marschierte aber immer noch dabei, was mir zwar manchmal sehr sauer wurde, aber bei unseren kleinen Märschen (4 Stunden pro Tag) immerhin auszuhalten war, auch gehe ich von dem Prinzip aus, das Fieber durch Strapazen zu verschicken; ich bin schon bei 40° Fieber mit Herrn Lieutenant Schmidt in Meramo 6 1/2 Stunden marschiert, obgleich mir letzterer sehr abietlich und mich tragen lassen wollte. Des anderen Tages mußten wir in Kidubua bleiben, da Hellgrewe kranker geworden war; ich beschloß, Leute zu engagieren, und ihn nach der 8 Stunden von hier gelegenen französischen Missionsstation tragen zu lassen, deshalb machte ich Abends in Ermangelung einer Hängematte eine solche aus dem Dach unseres Zeltes, engagierte 10 Träger und gedachte so am anderen Morgen aufzubrechen. Um 3 Uhr Nachts weckte ich unsere Leute und um 4 Uhr waren wir auf dem Marsche; ich fühlte mich des Tages auch sehr unwohl und matt, aber dadurch, daß Hellgrewe so krank war, erlangte ich meine ganze Energie wieder und marschierte feste mit, meinen Revolver und Gewehr ließ ich mir nachtragen, alle Schnallen und Knöpfe am Anzug auf, ohne Samachen etc., damit ich recht lustig und bequem marschieren konnte. Kaum waren wir so eine halbe Stunde gegangen, da sprang vom Pfade ein größeres Thier, wir konnten nicht erkennen was es war; ich tief nach meinem Gewehr, welches mir auch schon gerückt wurde, legte an, schoß — und da lag es, wir sprangen hinzu, es war ungefähr 120 Meter vom Wege weggelaufen, und fanden in ihm eine schöne, feste Gazelle. Als wir uns näherten, fing sie ganz erbärmlich an zu schreien und wühlte mit den Hörnern in der Erde, einer der Schwarzen gab ihr den Todesstoß, dann ließ ich sie an einer Stange von 4 Mann tragen, um sie den Missionaren, bei denen wir voranschickte bis zur Gesehung Hellgrewes verbleiben mußten, als Geschenk zu überbringen. So kamen wir Mittags gegen 1 Uhr in der Mission an, für mich die höchste Zeit, denn ich hätte keine halbe Stunde mehr marschieren können; wir wurden wie immer auf's liebevollste empfangen, Hellgrewe gebettet, und mit Querschnitten, wonach wir auf dem ganzen Weg geleitet hatten, eifrig. Diese frommen Männer, welche das Verschickungswort unter der schwarzen Bevölkerung mit Fleiß und selbstverleugender Hingebung betreiben und als Mittel dazu Schulen und Kirchen eröffnet haben, kennen keine Abkühlung des Klimas wegen, sondern leben und sterben an ihrem Posten, und welchen Grad von Ueberzeugungstreue und Glaubensfestigkeit sie bedürfen, davon legen die zahlreichen Erinnerungszeichen auf dem Kirchhof der kleinen Gemeinde vollgültiges Zeugnis ab. Man kann die Früchte ihrer Arbeit aber auch täglich vor Augen sehen wenn man einen Rundgang durch die Anlagen macht und die kleinen schwarzen Katholiken ehrerbietig aufstehen, den rothen Fetz vom Kopf nehmen und ein „bon jour monsieur“ zurufen hört. Ich hege die weitgehenden Hoffnungen für die dem Kreuze unter Leitung dieser Väter beschiedene Zukunft. Ich fand hier einen Landsmann aus Olpe, Darius, der als Bruder hier fungierte, mit welchem ich mich denn oft über das liebe Siegelrand unterhielt. Regenschauer kamen hier oben täglich vor und die balsamische Frische der Bergluft ist entzückend, man sollte kaum glauben, daß wir uns hier in einem der heißesten Erdstriche befinden und nur 9° von dem Aequator entfernt sind. Seit unserer Ankunft ist das Thermometer nicht über 35°-38° gestiegen, und die Bergbrisen sind köstlich. Am schönsten sind die späteren Stunden des Nachmittags, wenn die Palmen sich hell von dem goldenen Himmel abheben, der zarte Rosenschimmer der Wolken sich in den klaren Wasserflächen spiegelt und schmeichelnde Räfte heraufschweben aus den Blüthenfeldern herübertragen. Die Mosquitoplage macht sich auch hier oben wenig fühlbar, man sagt, daß man nach einem mehrmonatlichen Aufenthalt gegen das Gift dieser schrecklichen Plagegeister abgehärtet ist; mir scheint dies jedoch nicht so, denn nach beinahe einjährigem Aufenthalt hier genügt ein solches Thier schon allein, um mir das Dasein zu verbittern; denn gerade wenn die Sonne untergegangen ist, und man im Freien, auf der Veranda sitzend, die Abendkühle genießen möchte, beginnen sie ihr blutiges Handwerk, indem sie ihre Angriffe vornehmlich gegen die nackten Körpertheile, wie Hände und Gesicht richten. Um sich nun einigermaßen gegen die Wuth dieser unverwundbaren Feinde zu schützen, muß man sich, wie in einen Vogelfäfig, unter das Mosquitonez verziehen. Es ist in der

Erich die alltägliche Frage alltäglich beantwortete, fühlte er, daß es ihm heiß in den Schläfen aufstieg — wußte diese Gesellschaftlerin, daß er gewissermaßen zum heirathen commandirt war? Er unterdrückte den abscheulichen Gedanken im selben Augenblick — was in der That konnte es Günstigeres für ihn geben, als diese Heirath, die sich ihm so unverhofft geboten? Er wendete sich Nelly wieder zu, und nun wußte er, warum ihre Erscheinung ihn so fremdartig berührt hatte. Er hatte sie sich noch in Trauer um die Tante vorgestellt, das lichte Kleid, das blaue Band im Haar waren ihm störend gewesen. Nun freilich, es war fast ein Jahr vergangen, seit man die Tante begraben —

„Herr von Nestor!“

Er fuhr aus der Traumbegegnung auf, die er heute nun einmal nicht abzuschütteln zu können schien. „Mein gnädiges Fräulein?“

Sie lachte. „Nun wahrlich, wir kommen auf einen ganz angenehmen köstlichen Fuß mit einander!“ versetzte sie halb belustigt, halb schmollend. „Papa hat uns verlassen, er scheint heute die Hausfrau spielen zu wollen. Da Ihre Unterhaltungsgeister entflohen zu sein scheinen, so denke ich, wir wollen uns auch nützlich und sinnig beschäftigen, und Obst für den Nachtschlafen kochen. Elisabeth brennt schon lange darauf, ihre Körbe zu füllen. Kommen Sie!“

„Wie Sie befehlen,“ erwiderte er. „Nur fürchte ich, die Jahreszeiten wird uns keine Kirichen mehr bieten — wie damals!“

Sie warf den kleinen Kopf stolz zurück. „Was würden sie uns nützen, ich könnte ja doch nicht mehr denselben Gebrauch davon machen, wie damals.“

„Die Jahreszeit ist eine andre,“ bemerkte Elisabeth voranschreitend. „Gibt sie uns keine Kirichen, so gibt sie uns doch ihr andres herrliches Obst in Fülle; Herr von Nestor wird sehen, welche Fortschritte wir in der Gartenkultur gemacht haben.“

„Schade, daß Mama nicht mehr erlebt hat, welche Wunder ihr neuer Gärtner gewirkt!“ versetzte Nelly.

„Sie haben eine schwere, traurige Zeit durchzumachen gehabt, seit wir uns nicht gesehen,“ sagte Erich leise. „Ich hätte viel darum gegeben, wenn ich Ihnen in dieser Zeit hätte nahe sein dürfen — aber ich durfte ja nicht.“

That demüthigend, daß man nicht im Stande ist, sich gegen diese winzigen und doch so gräßlichen Feinde zu schützen.

Ich erholte mich hier oben in dem Gebirge (Aguru) und bei der Pflege der Missionare sichtbar und war schon wieder so weit, daß ich mit dem Bruder Darius eine nächtliche Büffeljagd verabredete. Die Elefantensinken waren gepuht, zu essen und trinken eingepackt, zwei Schwarze als Begleiter ausgesucht, da bekam ich Abends um 6 Uhr einen solchen Fieberanfall, daß ich am ganzen Körper zitterte und beulte. Darius kochte Thee, der Vater gab mir große Dosen Chinin, ich wurde mit 7 wolleken Decken zugebedt, aber ich froh, daß ich fortwährend mit den Zähnen klapperte. Des anderen Morgens war ich wieder gesund und konnte auf einen Stok gestützt im Garten spazieren gehen. Man glaubt nicht, wie einem hier 5 Stunden strenges Fieber herunter bringen, man wird fast zum Gerippe.

So genossen wir auf der Station 7 Tage ungestörter Ruhe, am 8. marschierten wir nach Gondoro, ein inmitten der Berge gelegenes Dorf, welches von einem greisen Häuptling, den ich von meiner früheren Reise kannte, beherbergt wird. Er beschenkte uns bei unserer Ankunft mit einem Esel und 2 Hühnern; des Nachts hatten wir durch ein colossales Gewitter zu leiden, welches gegen 1 Uhr seinen Höhepunkt erreichte, um welche Zeit dann auch unser Zelt durch einen Windstoß umgerissen, wir darunter begraben und vollständig durchnäßt wurden. Früh 4 Uhr machten wir uns auf die Reise nach Quaniari, nachdem ich vorher dem Sultan versprochen mußte wieder zu kommen und bei ihm eine Station zu gründen. Wir hatten heute einen herrlichen Sonnenanfang, der ganze Himmel eine Fluth von Licht und Glanz und die über den hohen Bergen schwebenden Wolkenmassen schimmerten wie lauter Silber. Wir waren auch, trotzdem wir in der ersten halben Stunde schon vollständig durch einen Flußübergang, durchnäßt waren, dennoch heiterer Laune und sangen nach Herzenslust Märsche und himmlische Lieder. Ich schoß vom Wege aus einige Perlhühner und so erreichten wir gegen 11 Uhr Quaniari, das Ziel unserer Reise. Von hier aus wollten wir am anderen Tages die Küstreife nach Sansibar antreten, da bekam Hellgrewe des Nachmittags wieder Fieber und zwar sehr heftig; ich sah mich nach Trägern für ihn um, bekam aber keine und so war Hellgrewe leider gezwungen den Marsch von Quaniari nach Kidubua, 8 Stunden, zu Fuß zurückzulegen. Ich instruirte früh 3 Uhr den Führer der Karawane und machte mich mit Hellgrewe gegen 4 Uhr auf den Marsch. Die zwei ersten Stunden ging es gut bis die Sonne aufging und wir ungefähr 40° Reaumär im Schatten hatten, welche heute, Gott sei Dank, oft von den Wolken verhüllt wurde. Wir machten alle halbe Stunde 10-15 Minuten Halt, aber trotzdem konnten wir bald beide nicht mehr vorwärts. Hellgrewe brach zuerst zusammen; als ich ihn noch aufmunterte und ihn auf den bewölkten Himmel aufmerksam machte, gab er mir gebrochen zur Antwort: „ja ein Gott hat Erbarmen.“ Wir legten uns beide eine Weile ins Gras, wurden aber bald durch Ameisen und Moskitos vertrieben, ich stand wieder auf, um zu versuchen vorzugehen, da ich immer noch besser wie Hellgrewe auf den Beinen war, um von Kidubua aus Träger für Hellgrewe zurückzuschicken, die ihn holen sollten. Dies gelang mir auch, leider mußte ich jedoch unterwegs noch ein paar mal Halt machen und so trafen die Leute ihn nur kaum eine halbe Stunde vor Kidubua. Hier gelang es mir Träger anzumerben und wurde am anderen Tages Hellgrewe nach Mäschle getragen; wir beschloßen in anbetradt des vielen Wildes, der schönen Landschaft und des sehr deutschfreundlichen Sultans uns 2 Tage hier aufzuhalten. Unter anderem dachte ich 2 Löwen, welche uns heute auf dem Wege gefolgt waren, was sie uns durch öfteres Brüllen merken ließen, zum Schusse zu bekommen, was mir jedoch nicht gelang, dafür jedoch eine große Raubantilope schoß, welche uns und unsere Leute mit Fleisch für die ganze Küstreife versorgte. Hellgrewe malte trotz seines Fiebers mit zitternder Hand sehr fleißig. Nachts hatten wir sehr durch Gewitter zu leiden, die uns Schlaf und gute Wege raubten; so ein afrikanisches Gewitter ist nämlich mit einem europäischen gar nicht zu vergleichen, Wth und Donner stets eins, ohne Unterbrechung, und Schläge, daß die Erde dröhnte. Am anderen Morgens verließen wir Mäschle, nachdem wir dem Sultan noch 1/2 Flasche Cognac mit Wasser vermischt geschenkt hatten, worüber dieser edle Herrscher eine kindische Freude an den Tag legte; naja ulcia (europäisches Wasser) bamandy!, bamandy! waren die Worte, die er schluchzend ausließ und uns gerührt die Hand

Sie sah ihn mit den großen Kinderaugen fast bestürzt an, als verstände sie ihn nicht. „Ach so. Sie meinen Namas Krankheit und Tod! — Ja, es war sehr traurig und sehr — schrecklich. — Aber jetzt hab: ich das häßliche, schwarze Kleid wieder ablegen dürfen,“ und ein frohes Lächeln überstrahlte ihr Gesichtchen, „und wenn ich nur erst Lisbeth so weit habe, daß sie ihr abscheuliches Trauerkleid in den Schrank hängt, dann wollen wir uns wieder recht, recht des Lebens freuen! Nicht wahr, Lisbeth?“

„Du weißt, ich habe dir versprochen, die Trauer abzu legen, wenn Besuch da ist,“ sagte Lisbeth sanft, aber Erich bemerkte ein schmerzliches Zucken um ihren Mund. „Ich will es heute thun, wenn es dir lieber ist.“

„Ach ja, liebe, gute Lisbeth, komm heute in einem andern Kleide zu Tisch!“ bot Nelly schmeichelnd. „O Wetter Erich, ich werde den Tag Ihrer Ankunft roth im Kalender ankreiden, wenn er meine Lisbeth dem Leben zurückgibt!“

— Und du wirst auch tanzen, wenn wir jetzt Besuch haben?“

Es war schwer, den schelmisch blickenden Augen zu widerstehen. Lisbeth entzog sich sanft der stürmischen Ummarmung. „Ich muß ja zum Tanz spielen,“ sagte sie ausweichend. „Ohne Musik geht es doch nicht.“

„Freilich nicht, da hast du recht,“ sagte Nelly niedergeschlagen. „Und den Better können wir auch nicht entbehren, denn es fehlt uns an Tänzern. Aber da ist das Pirsichpöller! Machen Sie sich nützlich, Better, und halten Sie uns den Korb!“

Erich gehorchte, er lachte und scherzte, aber in seinem Herzen blieb ein geheimer Mißklang. Er hatte die Tante aufrichtig betrauert. Sie war eine strenge Frau gewesen, das wußte er wohl, aber ihm hatte sie nichts als Liebe und Güte erwiesen. Sie hatte dem verwaisten Knaben alle jene kleinen Liebesdienste erwiesen, die sonst der Mutter und den Schwestern zufallen und wenn sie ihn von Schönnau verbannt hatte, so mochte ihr Verbot ein hartes gewesen sein, aber er war überzeugt, daß sie es gut gemeint hatte. Wieviel Liebe hatte die herbe Frau aber nicht erst dem Kinde erwiesen, das sie in hilfloser Kindheit aufgenommen und wie ihr eignes gehalten! Und nun lag sie ein kurzes Jahr in der Familiengruft der Robertwiz und das Kind, dem sie die

zum Abschließen seinen Speis ihn auch k merkwürd Rüste geleg der wir u Sultan g dem Bemer auch bald einen stäl transpiriren anhaltenben und es sich wohl Gefühl erwa naß zu reg tele ich u unser Gept ging. Ab das ganze grewe unter hervorgerk warteten i Morgens u bei diesem manchmal an die Be reise eine f 4 Uhr un wieder ein der schüen

Arm

Wir f ich über w hatten wir Das V bei der D man mehr e nach am An bi Beiträge a des Jahres Wenn Zweigstaf doch sehr l Veralt haktisch zu

pr

9 Gef

*) +

um 1539

im ersten

Den

stelle ich

Unterstüt

1877

1878

1879

1880

1881

1882

1883

1884

1885

Die

ord ent

im Bergl

geben for

mal hing

ten Unter

dem die

hiergegen

demnach

ja

Pro

die Ginn

beträgt d

Berg

Ausgabe

so finden

Sah

1886

1887

1888

1889

1890

1891

1892

1893

1894

1895

früher

innert

schute

der Be

Lisbeth

währen

korb h

druck

meine

müssen

... sich gegen
... (Mun) und
... von wieder
... die Bitter-
... zu essen
... ausgefucht,
... überanfall,
... raris fochte
... wurde mit 7
... fortwährend
... was ich
... im Garten
... 5 Stunden
... um Gerippe.
... ungeführter
... nmitteln der
... Häuppling,
... wird. Er
... schlaf und 2
... es Gewitter
... erreichte, um
... umstöß um-
... durchnäst
... Reife nach
... kufte
... linden. Wir
... einen Himmel
... oben Silber.
... ben Stunde
... näßt waren,
... uft Marsch-
... einige Vert-
... niani, das
... dern Tages
... Hellgrew
... des ich mich
... o war Hell-
... nach Rindur,
... früh 3 Uhr
... Hellgrew
... tunden ging
... Kneumir im
... den Wollen
... 15 Minuten
... hr vorwärts.
... aufmunterte
... machte, gab
... Erbarmen."
... n aber bald
... wieder auf,
... fter wie Hell-
... Träger für
... gelang mir
... n paar mal
... eine halbe
... anzuwerben
... tragen; wir
... schönen Land-
... 2 Tage
... wnen, welche
... uns durch
... kommen, was
... Auhanillope
... für die ganze
... Fiebers mit
... durch Ge-
... raubten; so
... europäischer
... ohne Unter-
... ren Morgens
... 1/2 Flasche
... über dieser
... legte; naji
... waren die
... rt die Hand
... fäst bekräft
... inen Mamas
... rig und sehr
... che, schwarz;
... ächeln über-
... erst Lisbeth
... leid in den
... cht, recht des
... Trauer abzu-
... aber Erich
... Mund. "Ich
... n einem an-
... "D Vater
... im Kalender
... zurückgebl!
... fuch haben?"
... gen zu wider-
... Umarmung,
... ausweichend.
... Melly nieder-
... ch nicht ent-
... ist das Pfir-
... nd hatten Sie
... er in seinem
... die Tante
... frau geweien,
... als Liebe und
... ben alle jene
... unter und den
... Schönaus ver-
... wartes gewesen
... emeint hatte.
... erst dem Kinde
... inen und wie
... rzes Jahr in
... dem, sie die

zum Abschied reichte. Hellgrew hatte ihn Tags vorher auf seinen speziellen Wunsch gezeichnet, damit man in Deutschland ihn auch kennen lerne. So kamen wir, ohne daß sich etwas bemerkenswerthes zugefallen hätte, zu dem 5 Tagereisen von der Küste gelegenen Magubika, hier gab es ja wieder Milch, nach der wir uns sehten. Wir sandten bei unserer Ankunft der Sultanin gleich ein Geschenk, (hier haust eine Sultanin) mit dem Bemerkten, wir möchten etwas Milch haben, welchem Wunsche auch bald willfahrt wurde. Gegen Abend bekam ich wieder einen stürk ren Fieberanfall, legte mich gleich ins Bett, um zu transpiriren und nahm eine große Dosis Chinin, jedoch bei dem anhaltenden Gewitterregen waren bald die Zeltwände durchnäst und es fing an mir auf meine Decken zu regnen, was, wie sich wohl der Leser leicht vorstellen kann, ein sehr unangenehmes Gefühl erweckte, im Körper 40° Fieber und dann von außen naß zu regnen; als ich es nicht mehr aushalten konnte, flüchtete ich unter das vorspringende Dach einer Negerhütte, wo unser Gepäck aufgeschleppt lag und placierte sich hier so gut es ging. Aber kaum hatte ich mich hingeliegt, klatzsch — da kam das ganze Zelt obenüber und begrub meinen Gefährten Hellgrew unter seinen nassen Wänden. Nachdem er sich darunter hervorgekramt hatte, legte er sich auch unter das Dach; so warteten wir, von Schlaf natürlich keine Rede, bis 3 Uhr Morgens und machten uns trotz eifrigen Redens unserer Leute, bei diesem Regen seien die Wege unpässbar, auf den Weg, manchmal bis an den Knien im Schlamm und Morast und an die Brust im Wasser wachend, überhaupt war unsere Rückreise eine sehr nasse! Wir marschirten am 17. Dez. Nachmittags 4 Uhr unter den Freundschaften unserer Leute in Saadani wieder ein und führte uns am 19. Dez. Nachts unsere Dhow der schönen Insel Zanzibar wieder zu.

Armen-Unterstützungs-Verein zu Siegen. Geschäfts-Bericht pro 1885.

Wir haben nunmehr das 9. Geschäftsjahr bechlossen und habe ich über die Thätigkeit unseres Vereins pro 1885 Bericht zu erstatten wie folgt:
Das Jahr 1884 schloß mit einer Mitgliederzahl von 370, welche bei der Hauptfasse ihren Beitrag zahlten. Es traten im Laufe des nunmehr abgelaufenen Jahres 16 aus und zählt der Verein demnach am Schlusse des Jahres 1885 noch 354 Mitglieder.
An die Zweigfasse lieferten Ende 1884 = 270 Mitglieder ihre Beiträge ab, es traten 10 aus und verbleiben demnach bis zum Ende des Jahres 1885 noch 260 Mitglieder.
Wenn auch der Verein bei der Hauptfasse nur 16 und bei der Zweigfasse nur 10 Mitglieder einbüßte, so bleibt dies immerhin doch sehr bedauerlich.
Vergleichen Sie die Einnahme beider Klassen pro 1885 im Verhältnis zu den Vorjahren, so finden Sie folgendes:

Jahr.	Gewöhnliche Mitglieder-Beiträge.	Außerordentl. Mitglieder-Beiträge.	Summa.
pro 1877	1986,50	1482,50	3469,00*)
" 1878	2009,00	1087,75	3096,75
" 1879	1990,15	924,60	2914,75
" 1880	1859,00	518,05	2377,05
" 1881	1819,50	884,30	2703,80
" 1882	1737,75	—	1737,75
" 1883	1838,00	—	1838,00
" 1884	1837,75	668,50	2506,25
" 1885	1735,00	195,00	1930,00
Tot. Einnahme in 9 Geschäftsjahren.	16812,65	5760,70	22573,35
*) + 437 M. Eintrittsgeld für Schüler.			
Demnach ist die Einnahme an Mitgliederbeiträgen pro 1885 um 1539 M. incl. Eintrittsgeld sogar 1976 M. geringer, als im ersten Jahre.			
Den Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen bei der Hauptfasse stelle ich hier gleich die Ausgaben für bewilligte laufende Armen-Unterstützungen gegenüber wie folgt:			
	an außerordentlichen Unterstützungen	tot. Sa.	Unterstützungen.
1877 = M. 3175	und 87 M.	= M. 3262,00	
1878 "	3724,00	248,24	" 3972,24
1879 "	2943,20	689,06	" 3632,26
1880 "	2655,22	890,40	" 3545,62
1881 "	2711,20	1187,53	" 3898,73
1882 "	2719,00	1095,96	" 3814,96
1883 "	3071,00	—	" 3071,00
1884 "	2902,52	—	" 2902,52
1885 "	2337,35	—	" 2337,35
		Sa. = M. 30336,68	

Die vorstehend angegebenen Zahlen über die Einnahmen an ordentlichen und außerordentlichen Mitgliederbeiträgen im Vergleich zu den Ausgaben für laufende Unterstützungen ergeben somit deutlich, daß die Mitgliederbeiträge allein nicht einmal hinreichend haben würden, die laufenden Ausgaben an bewilligten Unterstützungen zu decken, denn die Gesamt-Einnahme an Mitgliederbeitr. betrug M. 22573,35 hiergegen die bewilligte, laufenden Armen-Unterstützungen " 30336,68 demnach war schon eine Mehrausgabe in den 9 Geschäfts-jahren nöthig von . . . M. 7763,33

Pro 1885, wo die Ausgabe f. Armenunterstützungen M. 2337,35 die Einnahme an Mitgliederbeiträgen jedoch nur " 1930,00 betrug, beträgt die Mehrausgabe allein . . . M. 407,35

Vergleichen Sie die Einnahmen bei der Zweigfasse mit der Ausgabe derselben in den 6 Jahren, seitdem diese errichtet wurde, so finden Sie folgendes:

Jahr	Einnahme an Mitglieder-Beiträgen	Ausgabe zur Unter- stützung der Durch- reisenden und für das Arbeitsnachweisungs- Bureau	Es betrug der Ueberschuß bei der Zweigfasse
1880	2961,85	1556,61+600=M.	2156,61
1881	2712,90	1711,10+600 "	2311,10
1882	2420,50	987,75+200 "	1187,75
1883	2265,90	752,80+180 "	932,80
1884	2198,55	664,75+180 "	844,75
1885	1940,55	824,85+180 "	1004,85
Sa. M.	14440,25		M. 8437,86
			6002,39

frühverstorbene Mutter erjert, mochte nicht mehr an sie erinnern sein. Hatte sie die Pflegerin nicht geliebt, — oder scheute ihr leichtes und heiteres Temperament überhaupt vor der Verührung ernster Dinge zurück?
"Er ist kein solches Kind, wie ich dachte," meinte Lisbeth, als sie mit flüchtigem Blick sein Antlitz streifte, während er Melly gehorsam den sich rasch füllenden Obst- korb hielt. "Er hat einen angenehmen, gedankenvollen Aus- druck und sein Augus ist gar nicht flüchtig. Ich glaube, meine liebe Melly wird sich mit ihm etwas zusammen nehmen müssen."
(Fortsetzung folgt.)

Sie sehen, daß die Zweigfasse, namentlich in den Jahren 1882, 1883 und 1884 einen ganz bedeutenden Ueberschuß erzielen ließ, der insgesammt in den 6 Geschäftsjahren von M. 6002,39 — zur Unter- stützung unserer städtischen Armen, Verwendung finden konnte. Sie finden aber auch, daß der Beitrag pro 1885 = M. 1021,30 geringer ist, als im ersten Jahre.

Demnach betragen die Einnahmen zur Unterstüttung unserer städtischen Armen in 9 Jahren

1. an Mitgliederbeiträgen, ordentlichen	M. 16812,65
2. " " außerordentlichen	" 5760,70
Sa.	M. 22573,35

Hierzu kommen die Ueberschüsse der Zweigfasse aus den 6 Geschäftsjahren, welche mit Verwendung finden konnten mit . . . M. 6002,39

Diese Einnahme beträgt somit insgesammt . . . M. 28575,74
Die Ausgaben an laufenden Unterstützungen für die Armen betragen in den 9 Geschäfts- jahren dagegen insgesammt . . . M. 30336,68

Auch aus dieser Gesamteinnahme beider Klassen wäre es, wie Sie ersehen, noch nicht einmal möglich gewesen, die vorstehend angegebenen Ausgaben für laufende Armen-Unterstützungen ganz zu bestreiten, noch viel weniger war es möglich, einen Baufonds zu gründen und die Arbeiterhäuser (allerdings unter Aufnahme eines zu verzinrenden Kapitals) zu bauen, hätten die besondern Veran- staltungen des Vereins nicht eine weitere Einnahmequelle eröffnet.

Das Jahr 1885 war diesen besondern Veranstaltungen nun leider nicht günstig; denn in diesem Jahre stellte sich an Stelle des Ueberschusses ein Defizit heraus. Der schlechte Besuch der hoch- interessanten und früher eine gute Einnahmequelle darbietenden Vor- träge des Pfisters Finn machte den Anfang, das Ende die Konjunktur, denen ich möchte es fast behaupten — eine dem Unternehmen sehr ungünstige, fast systematische Bewegung entgegengelegt wurde. Wir wollen die Vereinfachung einer stark hervorgetretenen Agitation gegen diese besondern Veranstaltungen nicht weiter prüfen und daraus vor der Hand nur die Lehre ziehen, daß Alles wandelbar ist und der Verein sich einzuschranken hat und versuchen muß, andere Einnahme- quellen zu eröffnen, falls er weiter in bisheriger Weise seine Unterstüttungen gewähren soll.

Ich kann es jedoch nicht unterlassen, darauf ganz besonders hin- zuweisen, daß der schon so oft gehörte und systematisch ausgeführte Vorwurf, als ob der Verein die aus den Mit- gliederbeiträgen fließenden Einnahmen nicht voll und ganz zum Zwecke der laufenden Armen-Unterstützungen benutzte hätte, den Vor- stand nicht trifft; denn die Vergleiche der Einnahmen mit den Ausgaben beweisen doch wohl entschieden das Gegenteil.

Wir waren bisher auf besondere Veranstaltungen hingewiesen und werden es auch bleiben, wollen wir die bisher gewährten Unter- stüttungen auf der jetzigen Höhe erhalten.

Unter Herr Rentant wird über die Einnahmen und Ausgaben noch detaillirt berichtet und kann ich daher auf den Rechnungsab- schluß hinweisen und führe hier nur zum Vergleiche gegen unsern Etat folgendes an:

Die im Etat vorgesehenen Einnahmen sollten betragen:

a) bei der Hauptfasse	M. 5780
b) bei der Zweigfasse	" 2220
Sa.	M. 8000,00

Sie betragen in Wirklichkeit aber:

a) bei der Hauptfasse	M. 6467,51
b) bei der Zweigfasse	" 2040,55
Sa.	M. 8508,06

Die Einnahmen waren somit gegen den Etat höher um M. 508,06

Die Ausgaben waren im Etat vorgesehen:

a) bei der Hauptfasse	M. 6450,00
b) bei der Zweigfasse	" 1550,00
Sa.	M. 8000,00

wogegen solche betragen haben:

a) bei der Hauptfasse	M. 7586,98
b) bei der Zweigfasse	" 1455,45
Sa.	M. 9042,43

so daß die Ausgaben gegen den Etat um M. 1042,43 höher waren. Der Etat wurde demgemäß in der Einnahme um M. 508,06 und in der Ausgabe um M. 1042,43 überschritten.

Der Vermögensstand des Vereins stellt sich am Schlusse des Jahres nach der Rechnungsaufstellung wie folgt:

In der Sparkasse angelegt bleiben	M. 816,32
Aus derselben erhoben, jedoch für den Anlauf von Lotteriegewinnen für die beabsichtigte Ver- loofung bereits angelegt	M. 1500,00
Summe in Sa. M.	2316,32

welcher Betrag den Baufonds bildet. Hierzu kommt der Werth unserer Häuser am Hain im Betrage von M. 21181,35 (Bauwerth)

worauf jedoch die Sparkasse eine Hypothekensforderung eingetragen hat von . . . M. 13000,00

es verbleiben somit . . . M. 8181,35

Unser Vereinsvermögen beträgt demnach an Bau- fonds und Häuserwerth — nach Abzug der Hypothek von 13000 Mark . . . M. 10497,67

Hierzu kommt noch der Werth unseres Grund- stücks am Sand, Altr B. Nr. 2569/533 = . . . 42 Mr 45 qm

für B. " 2569/533 = . . . 1 Mr 55 qm

Sa. 43 Mr 100 qm, welches einen nicht zu unterschätzenden Werth repräsentirt, zu- mal, sobald die Einigung mit den Nachbargrundstücken er- folgt und zur Bebauung übergegangen sein wird, welchem Plane im Jahre 1886 näher getreten werden soll.

Zur Erreichung dieses Zweckes ist eine Verloofung in Aussicht genommen, wofür der Verloofungsplan der Königl. Regierung zur Genehmigung zu unterbreiten ist.

Diesem Plane gemäß kommt nach dem Tax- und Ladenpreis der für diese Verloofung bereits angekauften und noch zu laufenden Gegenstände insgesammt ein Werth von pp. M. 5776 zur Verloofung und ist die Ausgabe von 6000 Loofen a 2 M. in Aussicht genommen, so daß ein Ueberschuß von pp. 7000 M. für den Baufonds in sicherer Aussicht steht, welcher Betrag sich noch um ein Bedeutendes dadurch erhöhen wird, daß diverse Gegenstände unter Taxe und Ladenpreis für die Verloofung angekauft werden zu können.

Wir würden hierdurch in die Lage versetzt werden, auch das Grundstück am Sand theilweise bebauen und für 6 brave Arbeiter- familien gesunde und schöne Wohnungen beschaffen und somit der herrschenden Wohnungsnoth auch im Interesse der städt. Armen- pflege theilweise Abhilfe verschaffen können.

Die Verloofung hat die Zustimmung der hiesigen Behörde und zwar Seitens des hochhoh. Magistrats und der Polizeiverwaltung bereits gefunden und wird solche voraussichtlich im Laufe dieses Sommers stattfinden können.

Wir erwarten auch bei unserer Bürgerpflicht die nöthige Unter- stützung zu finden, zumal solche für die Verloofungsbekanntmachung in Aussicht bietet, für 2 M. einen Gewinn bis zum Werthe von 400 Mark zu erzielen. Im Ganzen kommen 100 Gewinne zur Verloofung, so daß auf das 60ste Loos ein werthvoller Gewinn entfällt.

Wenn auch die Verloofung überhaupt Gegner finden sollte, so glauben wir doch, trotz mehrfach dagegen laut werdender Stimmen, auf die Veranstaltung der Verloofung nicht Verzicht leisten zu dürfen, zumal da mit — im Verhältnis zu anderweitigen Ver- anstaltungen, Kollekten u. dgl. — für uns ferner liegende Zwecke — im Interesse unserer braven Arbeiterfamilien und — damit auch im Interesse der städt. Armenpflege ein Schritt weiter gethan und der Bürgerpflicht Gelegenheit geboten wird, hierzu mit beitragen zu helfen.

Der Segen unserer Einrichtung — und dies muß uns genügen — hat übrigens beim größten Theile der Bürgerchaft und bei der Behörde ja auch bereits die ihr gebührende Anerkennung gefunden. An dieser Stelle mag noch konstatiert werden, daß wir aus den beiden Häusern, welche äußerst billige und gesunde Wohnungen bieten, nach Zahlung der Zinsen für die Hypothek einen jährlichen Ueberschuß von über 300 M. erzielen. (Schluß folgt.)

Locales von Sieg und Lahn.

B Siegen, 17. Febr. (Brand.) Gestern Abend gegen 9 Uhr brach in dem am Fuße des Vindenberg gelegenen sog. Schleimühlen, einer gemauerten Röhrenmühle, Feuer aus, aller Wahrscheinlich-

keit nach entzündet durch das Heißlaufen einer Welle, an der sich dann der Kohlenhaub entzündete. Man wurde des Feuers bald Meister; in der Nacht zum Ausbruch gekommen, wäre vermuthlich die ganze Mühle abgebrannt.

tt. Herdorf, 17. Febr. (Unglücksfall.) Heute Morgen kam der Bergmann Krey auf Grube Salome bei Biersdorf zu Tode. Er wurde beim Bearbeiten der von einem Sprengschuß angerissenen Massen von dem herabstürzenden Gestein unglücklich getroffen.

Bermischtes.

□ Düsseldorf, 18. Febr. (Verein deutscher Eisenhütten- leute.) Die Verlegung der einzelnen Member im Vorstand des "Vereins deutscher Eisenhüttenleute" wird für das laufende Jahr folgende sein: 1. Vorsitzender Generaldirektor Hueg-Oberhausen, 11. Vors. Generaldirector Brauns-Dortmund, 11. stellv. Vors. Direktor Schlitt-Mülheim a. d. R., Kassensührer Eug. Elbers-Hagen, Der Exekutivauschuß besteht aus den Herren Hueg, Brauns, Schlitt, Thiden, die literarische Commission aus den Herren Schlitt, Brauns und Diann. Der Etat pro 1886 balancirt in Einnahme und Aus- gabe mit 20450 M. Von der letzteren entfallen 14400 M. auf die Zeitschrift "Stahl und Eisen", welche wiederum eine Steigerung ihrer Auflage aufzuweisen hat und sich sowohl im Inlande als namentlich auch in Oesterreich, England, Schweden und Nordamerika der ihr als einem technisch-wirtschaftlichen Organ ersten Ranges zukommenden Beachtung erfreut.

— Brüssel, 16. Febr. (Klosterbrand.) Heute Nacht ist das Kloster der Ursulinerinnen zu Laeken, mit welchem ein großes Pen- sionat verbunden war, niedergebrannt. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen.

— (Eine Krupp'sche Riesenkanone) sollte im Vorjahre nach Italien kommen. Das Geschütz ist 15 Meter lang und wiegt 121 Ton- nen, während die schwersten Gebirgskanonen es auf höchstens 50 Ton- nen bringen. Es war daher fraglich, ob die Brücken der Gotthardbahn, über welche der Transport gehen sollte, der Last gewachsen seien. Eine genaue Untersuchung stellte indeß fest, daß sie sämtlich den Anfor- derungen genügen würden, wenn die Last nur gehörig verteilt sei. Diese Vertheilung geschah nun mit Hilfe eines Riesenwagens, der in etwas an die Wagen der projektirten Cad'schen Schiffsbahn erinnert. Der Krupp'sche Kanonenwagen hat nämlich 32 Räder und ist im Gan- zen 22 Meter lang. Auch sorgen zahlreiche Federn dafür, daß die eine Achse nie mehr zu tragen hat als die andere. Der Transport des Wagens nebst seiner kostbaren Ladung, welche zusammen 218 Tonnen wiegen, erfolgte auch ganz anstandslos; das Riesengeschütz ist glücklich in Spezia angelangt.

— (Der Instrukteur in Kamerun.) Vom auswärtigen Amte ist dem in der Katherowstrasse wohnenden Schlosser Bille am Sonntag früh die amtliche Mittheilung zugegangen, daß nach einer soeben aus Kamerun eingetroffenen Meldung sein dort sich aufhal- tendes Sohn Emil Bille dem Sumpffieber (Malaria) erlegen ist. Bille war Sergeant im Kaiser Alexander-Regiment, eine schöne männliche Erscheinung von robustem Körperbau und blühender kraft- strotzender Gesundheit. Im vergangenen Frühjahr wurde er vom Auswärtigen Amte als militärischer Instrukteur nach Kamerun ge- sandt. Am 28. Mai v. J. verließ er voll freudiger Erwartung Berlin und ging über Hamburg mit einem Boermann'schen Dampfer nach seinem neuen Bestimmungsorte ab. Die ersten Briefe, die er seinen hier lebenden Verwandten schrieb, enthielten freundliche und humo- ristische Schilderungen von Land und Leuten in Kamerun und ber- gleichten. Bald wurde aber, so schreibt das B. Z., der Ton seiner Briefe elegischer, das dort herrschende mörderische Sumpffieber hatte den rüchlichen Mann ergriffen und ihn zweimal aufs Kranken- lager geworfen. Sein letzter Brief hierher war vom 14. Dezember v. J.; am 22. Dezember starb er und am 25. am ersten Weihnächts- tage, fand dort seine Beerdigung statt unter zahlreicher Theilnahme der dortigen Deutschen, bei denen er sehr beliebt und geachtet war. Der Verlebte war nur sechs Monate in Kamerun und hatte ein Alter von 34 Jahren erreicht.

Handels-Nachrichten.

** Siegen, 19. Februar. Die Notirungen in London betragen am 18. Februar: Kupfer, Chiliarren 39 L. 17 s 6 d, Blei, englisches 13 L. 5 s spanisches 12 L. 17 s 6 d, Zink, spezielle Marken 15 L. 5 s, ge- wöhnl. 14 L. 17 s 6 d, Silber 46 1/2 Pence.

Die Schlussnotirungen betragen in London am 17. Febr.: Blei, engl. 13 L. 2 s 6 d — 13 L. 5 s, sean. 12 L. 16 s 3 d — 12 L. 17 s 6 d, Zink und Kupfer unverändert.

** Die offiziellen Notirungen in Paris betragen am 17. Februar für Kupfer, erste Marken 106.— fr., gewöhnl. Marken 102.— fr., Stangen und Platten 111.— fr., best selected 112,50 fr., Corococo-Garkupfer 105.— fr., Blei, gewöhnl. Marken frei Havre 31,25 fr., do. frei Paris 32,25 fr., Zink, schles. frei Havre 41,50 fr., andere gute Marken frei Havre 40,50 fr., do. frei Paris 40,50 fr. für 100 Ko. verzollt.

Börse zu Düsseldorf.

Auszug aus dem amtlichen Coursbericht vom 18. Februar 1886.

A. Kohlen und Coks.

Gas- und Flammkohlen:

Gaskohle	Mark	6,80—7,80
Flammförderkohle	"	5,60—6,20
Nusskohle	"	7,00—7,60

Fettkohlen:

Förderkohle	"	5,00—6,00
-------------	---	-----------

Magere Kohlen:

Förderkohle	"	4,30—5,40
-------------	---	-----------

Koks:

Patent-Koks	"	8,50—9,50
Koks	"	7,60—8,40
Klein-Koks	"	6,80—7,50

B. Roheisen.

Weissstrahliges Eisen:

Rheinisch-Westfälische Marken I	"	41,00—42,00
Siegen-nassauische	"	39,00—42,00
Luxemburger Roheisen	"	30,40
Deutsches Giessereieisen Nr. I	"	53,00—54,00
" " II	"	51,00—52,00
" " III	"	47,00—48,00
Engl. Bessemer-eisen loco Ver- schiffungshafen	"	42,90—43,00

C. Stabeisen. (Grundpreise).

Gewöhnliches Stabeisen 97,00—103,00

Im Kohlegeschäft ist es seit der letzten Börse lebhafter geworden, namentlich erfreuen sich Wasch- und Siebproducte einer regen Nach- frage. Das Roheisengeschäft ruht fast vollständig, da Käufer in Rück- sicht auf das starke Sinken der Warrants ebensowenig geneigt sind, für das nächste Quartal zu kaufen, wie die Producenten mit ihren Forderungen zurückzugehen. Es ist anzunehmen, dass sich der Preis für Bleche befestigen wird, da die Convention der westdeutschen Blech- fabrikanten mit dem 15. d. M. perfect geworden ist.

Die nächste Börse findet am 4. März statt.

Die Börsen-Commission.

(Das Eisengeschäft.) Ein diesbezüglicher Artikel der "R. Z." bespricht auch die hiesigen Verhältnisse: Was die Lage der einzelnen Geschäftszweige anbetrifft, so hält man zunächst für Roheisen im Siegerlande auf bisherige Preise. Um die Zuverlässigkeit zu be- scheitern, sind mehrere Hochöfen dablei ausgebaut worden, besonders auf der Bremhütte, welche großen Vorrath besaß, ferner beim Rön- niger Bergwerkverein. Für Spiegeleisen, welches durch die Er- zeugungs-Preisüberhöhung gestützt wird, ist vorläufig noch durch die Er- zeugung gelangenden Verhältnisse nach Amerika vorgezogen, für die weitere Gestaltung der Verhältnisse wird auch hier die allgemeine Marktlage mehr oder weniger maßgebend sein. Man macht übrigens im Siegerlande Miere, den Preis für Roheisen bei den nächsten Viertel- jahresabschlüssen etwas hinaufzusetzen, doch wird das, angesichts der all- gemeinen gedrückten Lage, kaum gelingen. Siegerländer I. Qualitäts- Puddelstabeisen gilt 41 M. ab Hütte, gefordert wird jetzt 42 M. Luxem- burger Roheisen II. Ordnung gilt 39—40 fr. ab Hütte. Siebereieis- eisen ist im Preise noch immer weichend, weniger in Folge der englischen wie in Folge der vermehrten inländischen Mitbewerung. Gute deutsche Marken kosten heute ab Hütte nicht mehr wie gleichwerthige englische ab Verhiffungshafen.

Alles in Mark pr. 1000 kg und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk.

Marburgerstrasse
727.

Geschäfts-Eröffnung.

Marburgerstrasse
727.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich unter der Firma

Carl Heifer jr.

727 Marburgerstrasse 727

ein

Schuhwaaren-Geschäft.

Streng reelle Bedienung bei Verabfolgung von nur bester Waare in reichhaltigster Auswahl und zu möglichst billigen Preisen zusichernd, halte mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen.

Siegen, den 20. Februar 1886.

Marburgerstrasse
727.

Hochachtungsvoll!

Carl Heifer.



Bürger-Gesellschaft.

Sonntag den 21. Februar,
Abends 8 Uhr:

Kappen-Sitzung mit Damen.

Alles Nähere am schwarzen Brett.
Nur Mitglieder unter Vorzeigung ihrer Mitglieds-
karten haben Zutritt.

Die Vergnügungs-Commission.

Sonntag den 21. Februar 1886,

Nachmittags 5 Uhr,

im Ad. Vogel'schen Saale in Schneppenkanten:

Grosses Concert,

gegeben vom

Männergesangsverein Sängerkreis (46 Sänger) aus Siegen.
Direction: Paul Rein.

Karten im Vorverkauf à 75 Pfg. (an der Kasse M. 1) sind bei den Herren
Ad. Vogel in Schneppenkanten, Heint. Röhl, Carl Reuter, Haardt, Carl Sees in
Siegshütte zu haben.

Städtische höhere Töchterschule in Siegen.

Die diesjährige öffentliche Prüfung findet Mittwoch den 24. ds. Mts.
im Rathhause in folgender Weise statt:

von 8-11 Uhr Morgens Klasse I u. II,
11-12 „ „ „ Klasse III u. IV,
2-3 „ „ „ Klasse V u. VI,
3-5 „ „ „ Klasse V u. VI.

Es laßt zu derselben im Auftrage des Herrn Kreisschulinspektors ergebenst ein
Vars, Rektor.

Wärme-Schutzmasse,

eigenes Fabrikat,

anerkannt beste und bewährteste Kieselguhr-Composition (in nassem und trockenem
Zustande) zur Einfüllung von allen Dampfgeräten, Heizwindleitungen etc., um jede
Wärmeausstrahlung zu verhindern, in Folge dessen große Ersparnis an Brennmaterial.
Prospecte und Muster gratis.

Halte ferner stets auf Lager:

Torfstreu,

vorzügliches Streumaterial für alle Ställe, besser und billiger als Stroh.

Torfmul,

bester Desinfektionsstoff.

Hausbrandkohlen

in Ia. Qualität, Waggon-, Fuhr- und Scheffelweis.

A. Siebrat, Ingenieur.

Lager am Ende der Sandstraße.

Meyer's Conservations-Lexikon

in 16 eleganten Saltfranzbänden à M. 10,00

mit 556 Illustrationsplatten, Karten und Plänen, darunter 80 Aquarell-Drucke, über
3000 Abbildungen im Text

Liefere überall hin franco

gegen monatliche Ratenzahlung von nur 4 M.

— Lieferung sämtlicher größeren Werke gegen Ratenzahlun-
gen unter günstigen Bedingungen.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Kölner Dombau-Looje

noch vorrätig,

Carl Heifer jr., Schuhlager,
727 Marburgerstrasse 727.

Graham-Brod

für Magenleidende empfohlen

Siegener Brod-Fabrik.
Adolf Born.

Geffert's Gartensaal am Kampen.

Sonntag und Montag den 21. und 22. Februar cr., jedesmal 8 Uhr Abends
beginnend:

Bellachini's Zauberwelt

von W. Jochum aus Siegen.

Mit den neuesten Experimenten der modernen Salon-Magie.
Preise der Plätze: Sperrplatz 75 Pfg., 1. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Besüglich meiner Leistungen beziehe ich mich auf die Anerkennung der hiesigen
und auswärtigen Presse und die stets zahlreichen Beweise meiner Vorstellungen, wie
solches sich beispielsweise in der hiesigen Bürgergesellschaft gezeigt hat.
Hochachtungsvoll!

W. Jochum.

Die Eisen- & Metall-Handlung

von

Ed. Krentz in Haardt a. d. Sieg

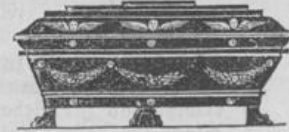
empfehl: Träger-(N)Eisen, U-Eisen,

außerer Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kamin-
schieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; schmiedeeiserne Röhren (Gas-
röhren), Bleidröhren, Wasser- und Saugpumpen, Zinkbleche, Weißbleche,
Sartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer und andere Metalle; Eisenbleche,
Messing- und Kupferbleche, Eisen- und Messingdraht, Krabben- und Draht-
ketten, Drahtstifte und Decknägel, Gussstahl und Raststahl, Mutter-
schrauben, Holzschrauben, Muttern und Nieten, Wagenachsen, Wagen-
schrauben, Flügelachse, Räder- und Gabelstangen, Decimals- und Schnell-
waagen, Gewichte, Ambosse, Scherhaken, Winden, Fräsenzüge, Bohr-
maschinen, Schneidklappen, Sämler, Sackmaschinen und andere Werkzeuge;
Pulver und Schrott, technische Eise u. Gummiwaaren, Schmiede, Flamm-
und Hausbrandkohlen, sowie andere Gegenstände ab Lager Bahnhof Haardt,
zu den billigsten Preisen.

Preise, Prospective resp. Zeichnungen, auf gef. Anfragen sofort. — Prompte
Lieferung.

Rundstangen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorrätig.

Geschäfts-



Empfehlung.

Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich, mit
meiner Möbel-Fabrik und meinem Möbel-Lager verbunden, von jetzt ab
auch ein

Sarg-Magazin

errichtet habe, das neben einfachen, billigen Särgen auch solche in besser Ausstattung
enthält; imgleichen sind Todtentücher und Kissen in verschiedenen Stoffen, vom
Einfachsten bis zum Feinsten, vorrätig.

Ich halte dieses mein neues geschäftliches Unternehmen hierdurch bestens empfohlen

Heinrich Langenbach,

Kölnerstraße.

Loose

Kölner Dombau-Lotterie à M. 3.—,
Gothaer Geld: „ „ 3.15,
St. Martins: „ „ 2.50,

zu haben bei

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

NB. Nach Auswärts versende nur bei vorheriger Einfindung des Betrages.

In einer kleinen Familie ohne Kinder
in Siegen findet zu Ostern ein
Schüler des Real-Gymnasiums liebevolle
Aufnahme. Gute körperliche Pflege, ge-
wissenhafte Beaufsichtigung event. Hilfe bei
den Schularbeiten. Am Hause ein großer
Garten zur freien Benutzung.
Offerten unter S. 2 an die Expedition
ds. Blattes erbeten.

Rechnungsformulare,

in 1/2, 1/3, 1/4 und 1/8 Bogen

E. Buchholtz.

Leo Rüsse, Siegen.

Kohlen, Stück-, melirte,
Kohlen, Schmelze- und Kessel-
kohlen, mehrerer Bezeichnungen,
vorzügl. Hausbrand. Bestellungen auf
Fuhren und Waggonen werden sorg-
fältig ausgeführt.

Kölner Dombau-Loose

Freierr Schmidt.

Bekanntmachung.

Es in der letzten Zeit wieder vielfach
gegen die bestehenden Bestimmungen, wonach
Brautwein nicht an Kinder unter 14
Jahren und nicht vor 8 Uhr Morgens und
nach 11 Uhr Abends verabreicht werden
soll, übertreten worden. Für die Folge
werden Verstöße dieser Art von uns
mit den höchsten Strafen geahndet werden.
Sodann ist auch constatirt worden, daß
von Seiten einzelner Wirthe und Klein-
händler noch häufig Brautwein auf Borg
an leichtsinnig bekannte Personen zum Nach-
theil ihrer Familien verabreicht wird. In
einzelnen Fällen ist dies in solcher, die
Völlerei begünstigender Weise geschehen, daß
die an den Kohnlagen von den Arbeitern
zu zahlenden Brautweinschulden die Be-
träge von 9-10 Mark erreicht haben. Die
Folge davon war, daß Frauen und Kinder
derelben haben darben müssen. Einer solchen
gewissenlosen Ausübung des Schankgewerbes
werden wir für die Folge auf das Strengste
entgegenzutreten und indem wir darauf auf-
merksam machen, daß bereits in mehreren
in der Ministerial-Anstalt entschiedenen
Fällen, die Verabreichung geistiger Getränke
auf Borg als Grund zur Concessionsent-
ziehung für das Schankgewerbe angesehen
worden ist, geben wir zur Kenntniß, daß
jeder zur Anzeige gelangende Fall des Ver-
borgens von Brautwein eingehende Unter-
suchung und event. den Antrag auf Con-
cessionsentziehung zur Folge haben wird.
Siegen, den 18. Februar 1886.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A. Meyer.

Siegener

Pfennigsparksassen-Verein.

Die diesmonatliche Vorstandssitzung

findet

Samstag den 20. Februar cr.,

Abends 7 Uhr,

bei Herrn Ferd. Koch am Markt (Zimmer
1. Etage) statt und werden die Herren Spar-
kassen-Vorstände gebeten, Theil zu nehmen.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht des Rechnungsführers.
2. Vereinsangelegenheiten.
Siegen, den 18. Februar 1886.

Der Vorsitzende:
Knops.

Mit dem 15. c. werde ich das

Laboratorium

des verstorbenen

Herrn Oberlehrer Dr. Schwarz

im Hause dessen Witwe übernehmen.

Gelübt auf eine langjährige Erfahrung
in allen analytischen Arbeiten und unter
Zuführung sorgfältigster Behandlung der
mir anvertrauten Arbeiten, sowie strengster
Diskretion der analytischen Resultate bitte
ich das meinem Vorgänger geschenkte Ver-
trauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Fritz Susskindt,
Dr. Schwarz Nachfolger.

Preussische Staats-Lotterie.

Die Gewinnliste 4. Klasse 173. Lotterie
liegt bei mir zur Einsicht offen. Ich er-
laube die Liste 1. Klasse 174. Lotterie
sogleich abzugeben, widrigenfalls ich
darauf verzeihe.

Wilh. Stauff,
Königl. Lotter-Einsammler.

Fahrpläne.

Köln-Sieger Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17,

8,19 M.

Siegenburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M.,

1,45, 4,11 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 M.,

8,19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den

Wochentagen), 9,50 M., 1,12, 3,26 M.,

6,9, 7,48, 9,50 M.

Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von Köln

6,9) 9,50 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Beckdorf u. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11,

9,10 M.

Von Beckdorf nach Biersdorf:

6,29, 9,10 Vorm., 2,55, 5,22 Nachm.

Von Biersdorf nach Beckdorf:

7,40 Vorm., 1,10, 4,0 Nachm., 6,20 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0

M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14,

7,53, 9,55 M.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14,

9,55 M.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen und

Elberfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14,

9,55 M. (Der letzte Zug fährt nur bis

Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem

abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40,

4,6 M., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 M.

Hagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.

Abfahrten u. Kreuzthal u. Siegen:

7,19 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47,

5,50 M., 6,33, 7,56, 11,17 M.

Von Siegen nach Krombach:

7,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.

Von Krombach nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 M., 5,38 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oscar Born. Verleger
A. Klein. — Druck u. Expedition von E. Buchholtz
Siegen.